

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 13

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und freue mich ganz krank,
Dass es für einmal nix ist
Mit einer helvetischen Bank.

Denn noch ist unser Ländchen
Für eine Staatsbank zu klein;
Es sollt nur erheblich gröker
Die Bundeskasse sein.

Eine Staatsbank bringt eine Staatschuld,
Ein Bankrott und noch viel mehr;
Die Staatskasse ist immer sicher
Im schlimmsten Falle — leer.



Aus dem Leben eines Schülers im Jahre 1988.

Wälti ist der Sohn eines armen Taglöhners. Wir sehen ihn eben in dem neuen, von der Gemeinde gelieferten Schüler-Sammetrock das Haus seiner Eltern verlassen. Er besteigt ein kleines Veloziped und steuert der Schule zu. Dort begibt er sich in den hohen, schön ausgestatteten Speisesaal, wo seine Kameraden schon in zwanglosen Gruppen bei einander sitzen und Kaffee oder Cacao trinken. Wälti sieht eine Tischglocke in Bewegung und bestellt bei dem herbeieilenden Diener eine Tasse Cacao, „aber mit recht viel Schlagsahne“. Ein Glockenzeichen ruft zum Beginne der Schulstunden. Ach, wie herrlich sehen die Schulräume aus! Jeder Schüler hat für sich einen bequemen Stoff und ein Schreibpult, welches mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet ist. Auch steht auf jedem Pulte ein Glas Rothwein zur gelegentlichen Stärkung. Sobald die Stunde ihrem Ende zuneigt, lädt der Lehrer die Klasse darüber abstimmen, wie viele Aufgaben sie zur nächsten Stunde haben wollten. Man glaubt durchaus nicht, dass die Majorität gegen alle Aufgaben stimmen, es befinden sich viele Chryzige in der Klasse. In der Frühstückspause geht es zunächst wieder nach dem Speisesaal, in welchem Schüsseln mit belegten Brödchen und leichte Weine bereit stehen. Nach eingegangenem Imbiss begibt sich Wälti in den großen Garten, um mit einigen Freunden Lawn Tennis zu spielen. Er ist kein Freund vom Turnen, obwohl die schönsten Turngeräthe auf einem freien Platze stehen. Es folgen wieder zwei Stunden und bald darauf das Mittagsmahl. Wälti hat etwas stark gefrühstückt. Daher bestellt er, nachdem er die Speisekarte durchgesehen hat, nur etwas Bouillon und eine kleine Portion Huhn mit Reis. Nach aufgehobener Tafel wird ein Schulspaziergang in's Freie unternommen: Dies ist die Naturgeschichtsstunde. Der Lehrer unterrichtet anschauungswise in angenehmem Plaudertone. Schliesslich kehrt man singend zurück, und Wälti begibt sich in das Badezimmer, woselbst er im Bassin ein erfrischendes Bad nimmt. Giva um fünf Uhr Nachmittags kehrt er auf seinem Veloziped nach Hause zurück.

Freyburg häd de Cholder g'ha,
Trum, trum, trum.
Und häd nüd welle exizire la,
Trum, trum, trum.
Da hant de bösi Bundesrath.
Trum, trum, trum.
Und macht de Stöcke g'schwind parat.
Trum, trum, trum.
Doch Freyburg ist de G'shyder g'sy
Trum, trum, trum;
Es zieht si Hörner weidli v,
Trum, trum, trum.
Und denkt, es heb' si nüd blamirt,
Trum, trum, trum,
Will ihm das mengsmal scho passirt
Trum, trum, trum!

„Papa, warum hat man eigentlich den Pranger abgeschafft?“
„Wie kannst du so albern fragen! Früher, da haben nur ganz ordinäre Leute Verbrechen begangen; da kam's nicht draus an. Jetzt, denkt nur, wenn man Jeden, der schlechte Streiche macht, öffentlich ausstellen wollte!“

Politische Polizei.

1. Es ist politisch, politische Polizei zu haben.
2. Jeder politische Schweizer gehört derselben an.
3. Die Spizel sind unpolitisch und es ist politisch, dieselben zu fassen, welche Politik sie auch treiben mögen.
4. Die Agents provocateurs haben ihre Landesfarben zu tragen, um Verwechslungen zu verhüten.
5. Alle Spizel, Spione und Agents provocateurs sind hastbar.
6. Es geht gleich los!

Ferd: „Einverstanden mit der Motion, es muß eine Bundesbank erstellt werden.“

Ludi: „Bewahr is Gott davor! Es sitzen ja schon genug. Gibt's eine neue Bank, sitzen noch mehr. Da kommt es schliesslich hinaus, dass Alles sitzt und Niemand mehr steht.“



Chueri: „Aber, Rägel, jezig könntet Ihr da en ganz famose Poste an Euem Platz überchu.“

Rägel: „Was isch das wieder für es Gschwader?“

Chueri: „Wenigstes alli Monat 2 bis 300 Franke Loh' mit der Usicht —“

Rägel: „Lezhopf!“

Chueri: „Mit dr' Usicht us ganz erheblich! Steigerig bi guetem Verhalte.“

Rägel: „So, guetem Verhalte, Chueri!“

Chueri: „Und denn überdieß na Avangement, en höchere Grab, Rägel.“

Rägel: „Und was wärt das? Dopep d'Heils — —“

Chueri: „Ach biwari — rathe emal — ich säges nüd.“

Chueri: „So, sind's Dopep-nau?“

Chef der Feuerwehr: „Sind Ihr z'Nacht us der Wacht g'ni?“

Feuerwehrmann: „Jo, Herr Kommandant!“

Chef der Feuerwehr: „Heit Ihr au pumpe müehe?“

Feuerwehrmann: „Jo, bim Rosenwirth en halbe Liter!“

Mann (unter der Haustür): „Herr Gott im Himmel, was ist das für ein Wetter! Keinen Hund sollte man hinausschicken. Frau, wenn mir Jemand nachfragt, ich bin drüben im goldenen Leuen! Adieu!“

Onkel: „Ja, ja, da heit dr' en Stütze, das ist recht es hoffnungsvolles Meitschi.“

Mutter: „Dir mögl' ig doch au grad die lätz Hand is Mu gä, numme Dopeps so vo mim Bäbeli z'denke.“

„Was ist eigentlich eine Julienne-Suppe?“

„Das ist ganz einfach eine Apothekerschulabendkräuterrestensleischbrühe.“

Inspektor: „So, der direkte Feuerchaden wäre 750 Fr.“

Brandbeschädigter: „Das ist viel zu wenig, denn wie Sie ja sehen, wurde mir durch das Wasser das ganze Haus verderbt.“

Inspektor: „Ja, wir versichern nur gegen Verstörung des Feuers, geben daher für Wasserchaden keine Gewähr!“

Brandbeschädigter: „Gut, dann löschen wir auch nicht mehr!“